

tolerant. Aber der alte Dr. Bolten, der uns getraut hat, war nicht so. Karl machte sich zwar über ihn lustig, er bekehrte sich aber doch zu meinem Glauben und wurde Anglikaner. O ja, es war eine Liebesheirat. Karls Vater billigte diesen Glaubenswechsel gar nicht, es kam zum richtigen Krach deswegen. Ein- oder zweimal sprach Karl mit mir über diese Fragen. Aber als er sah, daß ich fest blieb, bestand er nicht darauf und war erdenklich nett, ging zur Trauung in die Kirche und gab auch zu, daß Bubi und Helene und Marie getauft wurden. Ich habe immer gesagt, ich hatte einen idealen Mann . . .

Nein, nein, wie ich schon sagte, wir haben Gott sei Dank niemals Geldsorgen gekannt. Sehen Sie, Karl hatte ja von seinem Onkel einen Anteil an der Schiffswerft geerbt. Gewiß, die Einkünfte daraus waren nicht großartig, und wenn ein junges Mädchen heiratet, möchte sie sich nett einrichten. Dann kamen die Kinder. Man mußte an ihre Zukunft denken, nicht wahr?

Ich wollte nicht, daß sie in einem Hause aufwachsen, das nicht unser eigen war. Natürlich, an das Haus können Sie sich ja nicht mehr erinnern . . . Karl hatte eins in der Lindenpromenade ein paar Jahre nach unserer Heirat gekauft. Das war das einzige Mal, daß Karl und ich einen Streit miteinander hatten: ach, kein großer Streit, er sagte, daß wir nicht genug Geld hätten, und daß das alte Haus ganz schön wäre. Aber Karl — sagte ich damals — das Schlimmste ist, daß du nicht genug Geschäftssinn hast. Du bist nur glücklich, wenn du in deinen alten vergilbten Büchern herumschnüffeln kannst, gar nicht wie ein junger Mann, sondern wie ein alter Sonderling. Aber — sagte ich — immerhin, du hast mich doch geheiratet, du hast doch Kinder in die Welt gesetzt, du willst doch nicht, daß sie ganz ohne Chancen dastehen, nicht wahr? — Ach Gott, ach Gott, wie ich das alles wieder vor mir sehe! Bei dieser Gelegenheit sprach er lange, und er war sonst nicht ein Mann von vielen Worten. Er sagte, Geld wäre nicht alles.

Na ja, das wissen wir alle. Er sagte auch, es käme auf Intelligenz und auf den Charakter an. Und in dem Punkt gab ich ihm natürlich recht. Das stimmt ja auch, das sagen Sie ja auch immer, Herr Pastor, und mit den Autos und alledem übertreiben heute die Leute ja wirklich ein bißchen. Aber, und das sagte ich auch zu Karl, er konnte ja seine Intelligenz und seinen Charakter beweisen, indem er sich mit den Ansprüchen der Familie befaßte, wie sie das von ihm erwarten durfte. Himmel, ich weiß gar nicht, warum ich diese Unterhaltung mit Streit bezeichnet habe, sie ist schon so lange her. Karl war auch so reizend, wie er nur sein konnte. Er fing gleich an, seinem Geschäft mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, und ich muß sagen, Gott segnete seine Bemühungen. Heute weiß alle Welt, und zwar schon seit Jahren, was die Webner Lumber Cie. bedeutet.

Ach, wenn ich denke, wie glücklich wir waren, und wenn ich meinen jetzigen Zustand bedenke, könnte ich mich hinlegen und sterben . . .

Aber sicher, Dr. Hard, sicher waren wir glücklich, wirklich an Karl nagte — wie nannten Sie das? — an ihm nagte kein geheimer Kummer. Sicher nicht! Warum sollte er einen geheimen Kummer gehabt haben? Nicht mal die Kinder machten Sorgen: sie waren immer gesund und waren so wohlgeraten. Und wir hatten viel Besuch und hatten zu der besten Gesellschaft Zutritt. Gewiß, Karl hat sich nie etwas aus Bridge gemacht, er ließ sich bloß immer aus Chicago alte Bücher kommen, die ganz scheußlich aussahen, obgleich ich ihm oft genug gesagt habe, bei seiner Arbeit im Geschäft und seinen gesellschaftlichen Verpflichtungen hätte er nur wenig Zeit zum Lesen. Aber ich habe nie etwas dagegen gesagt, nein. Weil es ja ganz gut aussieht, wenn man eine schöne Bibliothek hat, besonders bei heranwachsenden Kindern gibt das dem Haus solche kultivierte Atmosphäre, finden Sie nicht? Und jeden Sonntagabend, das heißt, fast jeden, wenn wir nicht grade